

7 Kleine Mäuse

An einem drückend heißen Augustmorgen des Jahres 1950 wachte eine schlanke, blonde, attraktive achtundzwanzigjährige Frau namens Erica Glaser Wallach aus einem unruhigen Schlaf in ihrem Westberliner Hotelzimmer auf, schloss ihre Papiere und fast alles Geld in einen Schrank und ging zu Fuß durch das Brandenburger Tor in ihr Verderben. Die junge, in Deutschland geborene Frau ließ ihren Ehemann, einen ehemaligen Hauptmann der US-Armee namens Robert Wallach, der an der Sorbonne in Paris studierte, und ihre beiden kleinen Kinder zurück. Sie hatte vor Angst weiche Knie, als sie das Hauptquartier der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands betrat, aber sie war entschlossen, ihre Mission zu Ende zu bringen.

Ein Jahr zuvor war Erica Wallachs Adoptivvater, Noel Field, ein hoffnungsloser Idealist und Quäker, der für eine amerikanische Wohltätigkeitsorganisation arbeitete, verschwunden, nachdem man ihn mit dem Versprechen einer Lehrerstelle an der Universität nach Prag gelockt hatte. Als sich seine ebenso naive Frau Herta und sein jüngerer Bruder Hermann hinter dem Eisernen Vorhang auf die Suche nach Noel machten, verschwanden auch sie. Trotz der offensichtlichen Gefahr, in die sie sich begab, wollte Wallach unbedingt herausfinden, was mit den Fields geschehen war. Während des Kriegs hatten Noel und Herta Field die kranke und hungernde Erica und ihre schmerzgeplagte Mutter nach ihrer Flucht aus Nazideutschland und dem faschistischen Spanien in einem schmutzigen französischen Flüchtlingslager aufgelesen und sich später bereit erklärt, sich während des Kriegs um das junge Mädchen in der Schweiz zu kümmern, während ihre Eltern nach England flohen. Für Wallach war es nun Ehrensache, die verschwundenen Fields zu suchen und dazu ihre Verbindungen zu deutschen Kommunisten zu nutzen, die sie während des Kriegs kennengelernt hatte.

Als Wallach in der Zentrale der SED darum bat, ihre alten Kriegskameraden zu sehen, teilte man ihr mit, diese seien nicht verfügbar. Später fand sie heraus, warum nicht: Sie saßen im Gefängnis, wo Erica Wallach ihnen bald Gesellschaft leistete. Auf ihrem Weg aus der düsteren SED-Festung spürte sie plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter. »Kriminalpoli-

zei. Bitte kommen Sie mit um die Ecke.« Sie machte sich nicht einmal die Mühe, sich umzudrehen. »Als die schwere Eisentür der Zelle 7 des Gefängnisses in der Schumannstraße hinter mir verschlossen und verriegelt war, wusste ich, dass alles verloren war ...«¹

Die nächsten fünf Jahre musste Wallach eine brutale Gefängnishaft über sich ergehen lassen, zuerst im Berliner Gefängnis Schumannstraße, das sie »Haus des Schreckens« taufte, dann, die längste Zeit, in Workuta, einem gefürchteten Zwangsarbeitslager in der arktischen Einöde Russlands tausend Kilometer nordöstlich von Moskau. Wallach, die kultivierte Tochter eines Arztes, lernte, im Lager zu überleben, indem sie alle Hoffnung fahren ließ, je wieder zu ihrer Familie und den verlorenen Freuden und Annehmlichkeiten ihres alten Lebens zurückzukehren. Sie stand in aller Frühe mit ihrer Sträflingskolonne im Dunkeln auf und arbeitete, so hart sie konnte, um bei den grimmigen Temperaturen nicht zu erfrieren. Sie schaufelte sechs, häufig auch sieben Tage in der Woche Kies für neue Gleisbetten.

»Diese Sache, dass es nichts zum Anschauen gibt, die Hässlichkeit, die Farblosigkeit, das Fehlen von Gerüchen – das ist wirklich schlimmer als der Hunger«, erinnerte sich Wallach später. »Aber man gewöhnt sich daran. Nach drei Jahren gewöhnte ich mich an die Tatsache, dass ich völlig allein auf der Welt war.«²

Wallach lernte, sich bei ihren Mitgefangenen beliebt zu machen – Russinnen, Ukrainerinnen, Deutsche und Polinnen und sogar Amerikanerinnen, die geringfügige und weniger geringfügige Wege gefunden hatten, den Sowjetstaat zu kränken. Sie wurde ein anderer Mensch als die naive Frau, die an jenem Augustmorgen 1950 durch das Brandenburger Tor gelaufen war. Sogar ihr Aussehen veränderte sich – sie wurde muskulös, stämmig, voller Schwielen von der Arbeit. Die junge Frau begann »am Ende der Welt« unter den betrunkenen, heimwehkranken sowjetischen Wachen und ihren Mithäftlingen ein grimmiges neues Leben. Sie fand Wege, um die öde Monotonie ihrer Tage aufzubrechen, lauschte ukrainischen Volksweisen, ging in den sonntäglichen »Salon« gebildeter Frauen, deren Latrinendienst der übelste von allen Gefängnisarbeiten war, ihnen aber die Muße verschaffte, ihre intellektuelle Neugier zu stillen.

Am Ende härtete Wallach ab und erkannte, dass es eine Frage der mentalen Anpassung war, in einer Eishölle wie Workuta zu überleben. Später lernte sie, »dass Schrecken, Angst und seelische Qualen keineswegs objektive Fakten, sondern lediglich Schöpfungen der eigenen Vorstellungskraft sind. Sie waren mir nicht durch Einwirkungen von außen oder durch meine Lage aufgezungen; sie lebten in mir, geboren aus der Schwäche meines Herzens. ... [I]ch brauchte nicht zusammenzubrechen, wenn ich es nicht wollte.«³

Während Wallach Workuta ertrug, durchlebten die Fields hinter dem Eisernen Vorhang ihren eigenen Albtraum. Nach Noel Fields Verhaftung in der Tschechoslowakei im Mai 1949 wurde er unter Drogen gesetzt und an einen geheimen Ort in Ungarn verfrachtet. Dort wurde er eine Kohle- rutsche hinuntergeworfen und verschiedenen Folterungen unterzogen, darunter Schlägen, Schlafentzug und Verhören rund um die Uhr.

Noels Bruder Hermann Field, ein Architekturprofessor, erlitt eine weniger grausame Behandlung, nachdem er drei Monate später auf der Suche nach seinem Bruder von der polnischen Geheimpolizei aufgegriffen worden war. Aber er verbrachte die ersten Monate seiner fünfjährigen Zeit im Gefängnis in Einzelhaft, was seine geistige Gesundheit furchtbar mitnahm. Als in seiner Zelle plötzlich eine Feldmaus auftauchte, war Field außer sich vor Freude. Die bloße Berührung ihres Fells an seinem Bein spendete ihm ungeheuren Trost. Eines Nachts kroch die Maus unter seine Matratze, und aus Versehen erdrückte er sie im Schlaf. Hermann war von solcher Trauer ergriffen, dass er befürchtete, den Verstand zu verlieren. »Für jemanden im normalen Leben ist es wohl unmöglich nachzuvollziehen, wie tief solche Geschehnisse ein menschliches Wesen treffen, das jeden lebendigen Kontakts beraubt ist und bis an den äußersten Rand der Einsamkeit getrieben worden ist«, schrieb er später.⁴

In den strengen Verhören, denen alle vier Mitglieder der Field-Familie unterworfen wurden, einschließlich Erica Wallach, tauchte ein Name immer wieder auf. »Woher kennen Sie Allen Dulles?«, fragten die Vernehmungsbeamten wiederholt. Der Agentenführer war der einzige Faden, der alle vier unglücklichen Gefangenen miteinander verband, während sie in ihren Zellen schmachteten.

Als Noel Field 1949 in der Tschechoslowakei verhaftet wurde, bekleidete Allen Dulles bereits seit beinahe vier Jahren wieder einen offiziellen Posten im amerikanischen Geheimdienst. Nach dem Krieg war er zunächst wieder in die Kanzlei Sullivan & Cromwell eingetreten, fand die Geschäftsroutine nun jedoch äußerst öde. »Ich muss zugeben, dass ich diese Tage Schwierigkeiten habe, mich auf meinen juristischen Beruf zu konzentrieren«, gestand Dulles einem Freund. »Die meiste Zeit verbringe ich damit, in Erinnerungen an die aufregenden Tage zu schwelgen, als der Krieg langsam zu Ende ging.«⁵

Ein steter Strom von OSS-Kollegen kam vorbei, um über den Krieg zu plaudern, während »der Alte«, wie er in Agentenkreisen bereits liebevoll genannt wurde, obwohl er erst zweiundfünfzig war, an seiner Pfeife paffte. Aber sie schwelgten nicht nur in Erinnerungen. Die alten Kameraden, die Dulles besuchen kamen – OSS-Veteranen wie Richard Helms, Frank Wisner, Tracy Barnes und Kermit »Kim« Roosevelt – teilten alle die

Ansicht des Alten, dass die segensvolle Friedenszeit nach dem Krieg von kurzer Dauer sein würde und der Westen sich rasch gegen die heraufziehende Gefahr aus dem Osten wappnen musste.

Diese Bedrohung war nicht nur eine bequeme Erfindung des »westlichen Imperialismus«. Stalins Militärmaschine mochte Amerikas globaler Reichweite und atomarer Feuerkraft nicht gewachsen sein, aber sie war durchaus in der Lage, demokratische Bestrebungen in Osteuropa zu zerschlagen. Nach den im Zweiten Weltkrieg erlittenen Verwüstungen glaubten die Sowjets, ein Recht auf die Herrschaft über Osteuropa als Pufferzone vor westlicher Aggression zu haben. Amerikanische Geheimdienstler wie Frank Wisner, der in Rumänien bei Kriegsende stationiert gewesen war und dort die Anfänge eines sowjetisch beherrschten Polizeistaats miterlebt hatte, hegten große Sympathie für den Freiheitskampf der Völker im Ostblock.

Bei ihren Plaudereien in Dulles' Kanzlei und ihren Zusammenkünften zu Drinks in William Donovans Townhouse am Sutton Place heckte diese exklusive Gruppe von OSS-Veteranen – die in der Welt der Spionage, der Außenpolitik und der Finanzwelt zu Hause war – bereits die Schaffung eines mächtigen Geheimdienstapparats für den kommenden Kalten Krieg aus. Von Harry Truman verschmäht, beschlich Donovan zunehmend das Gefühl, dass sich seine eigenen Hoffnungen auf eine Rückkehr ins Kampfgetümmel nach dem Krieg nicht erfüllen würden. »Unser Krieg ist vorbei, Allen«, sagte er Dulles eines Tages. Aber davon wollte Dulles nichts wissen. Das unbändige Ego und der unbezähmbare Ehrgeiz des Mannes hörten nie auf, Donovan in Erstaunen zu versetzen.⁶

Dulles erschien zwar jeden Morgen pünktlich bei Sullivan & Cromwell, doch in Wahrheit hatte er sich nicht vom Geheimdienstspiel zurückgezogen. Kaum hatte er sein altes Leben in New York wiederaufgenommen, da begann er eine Führungsrolle in prestigeträchtigen Organisationen zu übernehmen und sich ins Zentrum der politischen Nachkriegsdebatten zu drängen. Ende 1945 war Dulles gewählter Präsident des Council on Foreign Relations, eine private Ideenschmiede, deren Mitglieder aus prominenten Geschäftsleuten und Politikern eine Schlüsselrolle bei der Formung des sich herausbildenden Konsenses des Kalten Kriegs spielten. Dulles setzte sich mit seinen Kollegen in einem schalldichten Raum im Hauptquartier des Rates an der Upper East Side zusammen, als stünde er bereits an der Spitze der schlagkräftigen neuen Spionagebehörde, die ihm vorschwebte.

Dulles' stures Beharren, sich an den Debatten der Nachkriegszeit zu beteiligen, zahlte sich aus. Im April 1947 wurde er vom Streitkräfteausschuss des Senats (Senate Armed Services Committee) gebeten, seine Ideen für einen starken, zentralisierten Geheimdienst darzulegen. Sein

Memo half bei der Ausarbeitung der Gesetzesinitiative, die ein Jahr später zur Schaffung der Central Intelligence Agency führt, kurz CIA.

Trotz seiner kontroversen Verbindungen zu Nazideutschland war es auch John Foster Dulles gelungen, einen Fuß in der politischen Arena zu behalten und sich als einer der außenpolitischen Experten der Republikanischen Partei zu profilieren. Beide Dulles-Brüder setzten ihre politischen Hoffnungen auf den New Yorker Gouverneur Thomas E. Dewey, den Spitzenkandidaten der Republikaner für die Präsidentschaftswahl 1948. Dewey, ein ehemaliger Wall-Street-Anwalt mit einem beeindruckenden politischen Lebenslauf, war die eindeutige Wahl des Ostküsten-Establishments für das Weiße Haus in jenem Jahr. Politische Prognosen sagten voraus, dass Dewey Präsident Harry S. Truman mit Leichtigkeit deklassieren würde – ein politischer Konformist aus Missouri, den viele loyale Anhänger des New Deal für ungeeignet hielten, Roosevelts Mission fortzuführen. Tatsächlich sah sich Truman mit der Gegenkandidatur des linken unabhängigen Kandidaten Henry Wallace konfrontiert, Roosevelts einstigen Vizepräsidenten und Landwirtschaftsminister. Dewey, der sich bereits die Gardinen für das Weiße Haus aussuchte, ließ wissen, dass Foster sein Außenminister werden würde und Allen den neuen Geheimdienst führen sollte, an dessen Schaffung er beteiligt gewesen war.

Es war Allen, der in dieser Phase der Zusammenarbeit der Brüder die härtere Linie in der Außenpolitik vertrat. Als Foster seine Ideen für den Dewey-Wahlkampf zu Papier zu bringen begann, zeigte er seinem Bruder einen Entwurf seiner Gedanken über die sowjetische Bedrohung, in dem er darlegte, dass die Vereinigten Staaten und Russland irgendwie zu einem wechselseitigen »Entgegenkommen« finden sollten. Allen wischte solche Vorstellungen umstandslos beiseite. »Der Unterschied zwischen uns«, erklärte Allen seinem Bruder, »ist, dass du an der Hoffnung festhältst, dass irgendein befriedigendes Entgegenkommen zwischen dem Sowjetsystem ... und dem Rest der demokratischen Welt möglich ist. Das bezweifle ich.«⁷ Foster schloss sich schließlich der harten Linie seines jüngeren Bruders im Kalten Krieg an.

Harry Truman hatte Franklin Roosevelts Antipathie gegenüber den Dulles-Brüdern und ihrem Kreis geerbt. Die enge Verbindung der Brüder zum Dewey-Lager war nicht geeignet, Trumans Gefühle zu ändern. Er sprach abschätzig von Foster als »diesem Kerl von der Wall Street« oder, unverblümt, von »diesem Bastard«.⁸ Mit ebensolchem Argwohn beäugte Truman Allen Dulles, der die Administration unablässig drängte, die ausgedehnten Machtbefugnisse auszuschöpfen, die der neugegründeten CIA mit dem National Security Act von 1947 gewährt worden waren. Der Präsident missbilligte eine mächtige Spionageorganisation, aus Furcht, dass sie sich zu einer Brutstätte gefährlicher Machenschaften entwickeln

könnte, und beharrte darauf, dass sich die CIA auf die Koordination von Geheimdienstberichten für das Weiße Haus beschränken sollte.

Allen Dulles glaubte, dass der Schattenkrieg zwischen dem Westen und dem Sowjetblock, wenn überhaupt, nur wenige Regeln haben würde, und er verachtete Bestrebungen in Washington, dem Konflikt Grenzen zu setzen. Aus seiner Sicht stand den Vereinigten Staaten in Moskau ein durch und durch gnadenloser Gegner gegenüber, und er war bereit, ihm entgegenzuhalten, was immer der russische KGB und die anderen Sicherheitsdienste des Ostblocks an Maßnahmen aufboten, wenn nicht mehr. Mit seiner aggressiven Haltung im Kalten Krieg fand Dulles einen wichtigen Verbündeten in Trumans Verteidigungsminister James V. Forrestal, ein ehemaliger Bankier bei der Investmentbank Dillon, Read & Co., der sich in Dulles' Kreisen bewegte und dessen Argwohn gegenüber der Sowjetunion teilte. Anfang 1948 überzeugte Forrestal den politisch verwundbaren Truman, der gegenüber seinem Herausforderer Dewey keine Schwäche zeigen wollte, Dulles in eine unabhängige Expertenkommission zu berufen, um die ein Jahr alte CIA zu überprüfen und Vorschläge zur Verbesserung ihrer Effizienz zu unterbreiten.

Die sogenannte Dulles-Jackson-Correa-Kommission, die Dulles rasch dominierte, verschaffte ihm die Möglichkeit, sich frei durch die Korridore des neuen Geheimdienstes zu bewegen und Vorschläge zu entwickeln, ihm Zähne zu verleihen. Der Erscheinungstermin des Kommissionsberichts war passenderweise für den Januar 1949 angesetzt, die Zeit der erwarteten Amtseinführung Tom Deweys als neuer Präsident, wenn Dulles die CIA übernehmen würde. Der 193 Seiten lange Bericht schloss seine äußerst kritische Beurteilung der CIA mit der Forderung, dass der Geheimdienst in der wachsenden Konfrontation mit der Sowjetunion seine Handschuhe abstreifen solle. Nachdem der Geheimdienst »per Gesetz weitreichende Befugnisse erhalten« habe, sei es an der Zeit, befand die Kommission, dass er diese großzügig bemessene Macht auch ausschöpfte. Er habe »die Pflicht zu handeln«.⁹

Dulles und Forrestal warteten die Fertigstellung des Berichts nicht ab, um eigene Schritte zu unternehmen. Im März 1948 flog James Angleton zurück nach Rom, um sich mit Dulles zu treffen, und warnte seinen Mentor, dass die Kommunistische Partei Italiens kurz davor stünde, bei den landesweiten Wahlen im April die Macht zu übernehmen. Dulles und Forrestal witterten die Gelegenheit, dem Vorrücken der Kommunisten mit einem lange ersehnten Gegenschlag Einhalt zu gebieten, und verloren keine Zeit, Millionen von Dollar aufzutreiben, um den Wahlausgang zugunsten der von den Vereinigten Staaten unterstützten Christdemokraten zu beeinflussen. Wenige Tage später wurde im Hassler Hotel, der von Dulles bei seinen Aufenthalten in der Ewigen Stadt bevorzugten Luxusher-

berge über den Stufen der Spanischen Treppe, italienischen Agenten eine mit US-Noten gefüllte Aktentasche übergeben. Mehr Bargeld war auf dem Weg. Die massive Geldspritze für den Wahlkampf und die US-Hilfe sicherten der politischen Klientel der amerikanischen Regierung den Sieg. Am Abend des 17. April, dem ersten Tag der italienischen Wahlen, verfolgte Dulles die Auszählung in Forrestals Haus in Washington. Die beiden Männer stießen an, als klar wurde, dass die italienischen Kommunisten eine überwältigende Niederlage erlitten hatten.¹⁰

Im November erlitt Dulles seine eigene Wahlniederlage, als Truman einen schockierenden Überraschungserfolg gegen Dewey errang. Es war eine demütigende Wende nicht nur für Dewey, sondern auch für die Dulles-Brüder.

Bald darauf verlor Dulles seinen stärksten Verbündeten in der Regierung Trumans, als der Präsident Verteidigungsminister James Forrestal aus dem Pentagon entließ, nachdem bei diesem ernsthafte Anzeichen einer nervlichen Zerrüttung zum Vorschein kamen. Verärgert und niedergeschlagen über seine Entlassung, geriet er rasch in eine Abwärtsspirale und wettete über die Infiltrierung Washingtons durch die Sowjets, die ihn zum Abschuss ausersehen hätten. Am frühen Morgen des 22. Mai 1949, nachdem Forrestal zur psychologischen Untersuchung in das Bethesda Naval Hospital eingewiesen worden war, zwängte er sich durch das kleine Badezimmerfenster seines Krankenzimmers im 16. Stock und stürzte in den Tod. Der tragische Zusammenbruch des US-Verteidigungsministers, eines Mannes, der Amerikas furchterregendes Waffenarsenal kontrolliert hatte, war eine der seltsameren Episoden des Kalten Kriegs.

Da die Demokraten bei der Wahl von 1948 die Macht über das Weiße Haus behielten, schien der Traum der Dulles-Brüder, die Außenpolitik der Vereinigten Staaten zu steuern, zerschmettert. Allen sollte jedoch Wege finden, um im Spionagegeschäft zu bleiben, ganz gleich, wer Präsident war.

Im Juni 1949 organisierte Allen Dulles mit illustren Mitstreitern, darunter General Dwight D. Eisenhower, Hollywoodregisseur Cecil B. DeMille und der *Time Life*-Großverleger (und enge Freund) Henry Luce ein nationales Komitee für ein freies Europa (National Committee for a Free Europe). Nach außen hin ein philanthropischer Privatverein, war das Komitee tatsächlich eine Tarnorganisation der CIA, um Gelder an antikommunistische europäische Emigranten zu schleusen und große Propagandaeinrichtungen wie Radio Freies Europa zu finanzieren. Mindestens zwei Millionen Dollar des Geldes, das in die Geheimprojekte des Komitees floss, stammte aus dem Nazigold, das Dulles bei Kriegsende aufzuspüren geholfen hatte.¹¹ In den frühen Jahren des Kalten Kriegs wurden die von

Nazis geplünderten Schätze jüdischer Familien und besetzter Länder zu einer wesentlichen Quelle für Dulles' Geheimoperationen.

Der Privatbürger Dulles weitete seinen Einfluss noch aus, indem er enge Verbündete wie Frank Wisner auf geheimdienstliche Schlüsselpositionen hievte. Wie Dulles war Wisner ein ehemaliger Wall-Street-Anwalt, der Geschmack am glamourösen Agentenleben gefunden hatte. 1949 half Dulles bei der Schaffung eines neuen geheimdienstlichen Außenpostens und versteckte ihn in der Bürokratie des Außenministeriums unter dem bewusst langweiligen Namen »Büro für politische Koordination«: Office of Policy Coordination (OPC). Trotz seines unschuldigen Titels entwickelte sich das OPC zu jener Art von Kampforganisation, zu der nach Vorstellung von Dulles die CIA unter der Administration von Dewey hätte werden sollen. Wisner wurde die Position des OPC-Chefs zugeschanzt, und unter seiner angriffslustigen Führung warf sich die obskure Einheit rasch auf schwarze Spionagekünste, darunter Sabotage, Subversion und Mord. 1952 betrieb das OPC 47 Auslandsstationen mit einem Personal, das rasant auf beinahe dreitausend Mitarbeiter angeschwollen war, mit weiteren dreitausend unabhängigen freien Mitarbeitern vor Ort.

Dulles und Wisner betrieben im Wesentlichen ihren eigenen privaten Spionagedienst. Das OPC arbeitete mit nur geringfügiger Aufsicht durch die Regierung und unterlag wenigen moralischen Restriktionen. Viele der Rekruten des Dienstes waren ehemalige Nazis. Während Präsident Truman den Hauptzweck eines Geheimdienstes weiterhin im Sammeln von Informationen für den Präsidenten und seine Sicherheitsberater sah, führten Dulles und Wisner ihren eigenen Krieg gegen den Sowjetblock mit allen Mitteln. Sie betrachteten Osteuropa als ihr primäres Schlachtfeld in dem großen Kampf, den sowjetischen Vormarsch zurückzudrängen, aber ihr Kampf verirrte sich auch häufig auf das souveräne Territorium von US-Verbündeten wie Frankreich, Westdeutschland und Italien.

Während des Zweiten Weltkriegs hatte Dulles von der Schweiz aus resolut seine eigenen Initiativen verfolgt, häufig im Konflikt mit der Politik von Präsident Roosevelt. Jetzt, in den frühen Jahren des Kalten Kriegs, tat er dasselbe, direkt vor der Nase eines anderen Präsidenten der Demokratischen Partei. Obwohl die Taktiken des OPC durch ein Memo des Nationalen Sicherheitsrats mit dem Titel »NSC 10/2« abgesegnet waren, das in der Hitze des Präsidentschaftswahlkampfes 1948 formuliert worden war – als Truman die Vorwürfe Deweys und der Republikaner abwehren wollte, er sei gegenüber dem Kommunismus zu lasch –, bleibt unklar, wie weit der Präsident über das Treiben des Office of Policy Coordination informiert war.

Ob Truman nun voll unterrichtet war oder nicht, Wisner verfolgte seine Arbeit mit tollkühner Hemmungslosigkeit und sann auf immer einfalls-

reichere und gefährlichere Wege, um die Macht der Sowjets über ihre europäischen Herrschaftsgebiete zu schwächen. Wisner stellte Dulles seine Ideen vor, als wäre der Anwalt von Sullivan & Cromwell noch sein Boss. Dulles fand einen von Wisners Geistesblitzen besonders faszinierend. Die Idee entstand im Mai 1949, als der britische Geheimdienst Wisner informierte, dass einer von Dulles' ehemaligen Informanten während des Kriegs, ein Mann namens Noel Field, vorhabe, nach Prag zu fliegen, wo ihm ein attraktiver akademischer Posten winkte.

Warum sollte sich der amerikanische Geheimdienst nicht Fields unbemerkte Reise hinter den Eisernen Vorhang zunutze machen? Wisner hatte einen hochgestellten Doppelagenten im polnischen Geheimdienst, ein Mann namens Józef Swiatło. Man könnte ihn anweisen, von Warschau bis Moskau die Kunde zu verbreiten, dass Field tatsächlich auf einer Geheimmission nach Prag reise, geschickt von seinem alten Führungsagenten, dem berühmten Allen Dulles, um sein ausgedehntes Kontaktnetz aus Kriegszeiten zu reaktivieren – die tapferen Kommunisten, Nationalisten und Antifaschisten, denen er bei seiner Arbeit für eine Hilfsorganisation geholfen hatte, zu überleben. Diese Männer und Frauen seien alle Teil des streng geheimen Spionagenetzes von Dulles und Field.

Nichts davon stimmte – aber Wisner und Dulles wussten, dass sie im fragilen Sowjetreich Chaos stiften konnten, wenn es ihnen gelänge, Stalin diese Geschichte unterzujubeln.

Allen Dulles kannte die Familie Field seit langem. Die meisten Menschen würden es nicht über sich bringen, alte Bekannte als Schachfiguren einer geopolitischen Intrige zu benutzen, aber Dulles war nicht wie die meisten Menschen. Sein Plan war so herzlos wie raffiniert. Indem er die nichtsahnende Familie Field zu Mitgliedern eines ausgedehnten amerikanischen Spionagenetzes machte, würde er Stalin – der frisch erschüttert war von der Abtrünnigkeit des jugoslawischen Marschalls Tito – in Panik versetzen und zu einer Hexenjagd veranlassen, unter der die kommunistischen Regime in ganz Osteuropa zerbrechen würden. Wie bei allen kühnen Schachzügen, die er in seiner Karriere unternahm, warf sich Dulles mit großer Verve in die Operation und gab ihr persönlich einen Codenamen: Splinter Factor.

Dulles hatte die Fields zuerst in der Schweiz während des Ersten Weltkriegs kennengelernt, als er versuchte, Noels Vater als Spion anzuwerben. Herbert Haviland Field war ein in Harvard ausgebildeter, international anerkannter Zoologe, der in Zürich ein wissenschaftliches Institut leitete, das sich der enzyklopädischen Klassifikation des Tierreichs widmete. Der alte Field – ein frommer Quäker mit üppigem Darwin-Bart – wies Dulles ab, gab ihm allerdings von Zeit zu Zeit Informationshäppchen

und lud den jungen Diplomaten zum Abendessen in sein Haus. Hier, in der vierstöckigen Fields-Villa auf einem Hügel mit Blick auf den Zürichsee, wurde Dulles mit Noel und seinen drei Geschwistern bekannt. Damals ein schüchterner, schlaksiger Jugendlicher mit langem Gesicht und weichen, suchenden grünen Augen, machte Noel Eindruck auf Dulles, als der Junge auf seine Frage, was er einmal werden wolle, in vollem Ernst erwiderte: »Ich möchte für den Weltfrieden arbeiten.«¹² Noel sah während des Kriegs ganze Züge voller entsetzlich versehrter Soldaten, die durch die neutrale Schweiz fuhren, und wurde so zum engagierten Pazifisten. Nach dem Waffenstillstand bestärkte sein Quäkervater die Gefühle des Jungen, als er ihn auf eine Reise zu den mit Blut getränkten Schlachtfeldern des Kriegs mitnahm.

Als sein Vater nach dem Krieg plötzlich an einem Herzinfarkt starb, schwor Noel in seiner Trauer, ein »Heiliger« zu werden und sein Leben der Linderung des Leids der Menschheit zu weihen.¹³ Er schrieb sich in Harvard ein, der Alma Mater seines Vaters, und nachdem er in nur zwei Jahren durch seine Kurse gestürmt und seine Dissertation über den Völkerbund geschrieben hatte, graduierte er 1924 mit Auszeichnung. Kurz darauf heiratete er seine schweizerisch-deutsche Freundin Herta, die er seit seiner Kindheit kannte. Noel bewarb sich beim US Foreign Service, nachdem er mit seinem charakteristischen moralischen Ernst zu dem Schluss gekommen war, dass der Dienst »das bei weitem praktischste Feld ist, auf dem ein Mensch seinen Beitrag zur Völkerverständigung leisten kann.«¹⁴ Nach bestandenen Aufnahmeprüfungen zogen Noel und Herta 1926 nach Washington, D. C., wo er Beamter des Auswärtigen Dienstes im Außenministerium wurde.

Von Anfang an war Noel ein Sonderling in der abgeschotteten Welt des Außenministeriums, dessen Beamte aus dem wohl situierten Milieu weißer, angelsächsischer Protestanten sich gerne als »ziemlich guten Club« betrachteten. Noel war ein idealistischer Bücherwurm und verriet eine sentimentale Schwäche für die linken Anliegen der Zeit, vom Prozess gegen die Anarchisten Sacco und Vanzetti bis zum Protestmarsch verarmter Veteranen nach Washington 1932, der in Gewalt endete, als General Douglas MacArthur seine Truppen gegen die Demonstranten vorrücken ließ. Während andere junge Beamte des Auswärtigen Dienstes mit ihresgleichen in Washingtons exklusiven Clubs dinierten, frequentierten Noel und Herta die nach Rassen getrennten Theater der Hauptstadt, wo sie bei ihren schwarzen Freunden saßen. Die Fields luden ihren ethnisch gemischten Freundeskreis auch in ihr Heim in der Washingtoner Innenstadt ein, eine bescheidene, von Katzen wimmelnde Wohnung.

Obwohl er nicht in die Kommunistische Partei eintrat, war Noel von der sowjetischen Revolution fasziniert, die er immer mehr als Hoffnungs-

träger für eine von Krieg, Gier und Armut zerrissene Welt zu sehen begann. Er brachte sich mit Hilfe von Schallplatten selbst Russisch bei, mochte den Klang der Sprache und wollte Lenin und Stalin im Original lesen.

In einer späteren Ära wären Noel und Herta Field schlicht irgendein junges, freigeistiges Paar mit einer Vorliebe für utopische Träumereien, Bücherclubs, Wanderungen und Zelten in der freien Natur gewesen. Aber im Washington der späten 1920er und frühen 1930er Jahre, wo die wachsende Misere der Weltwirtschaftskrise die Verzweifelten und Idealisten in extreme Richtungen trieben, schienen den Fields damit Schwierigkeiten vorgezeichnet.

1934 geriet das Paar an eine Wienerin namens Hede Massing, die sich als sowjetische Geheimdienstagentin entpuppte. Noel begann, an Massing heimlich Informationen und Kopien weiterzugeben. Doch der immer quälendere Loyalitätskonflikt veranlasste ihn 1935, aus dem Außenministerium auszuschneiden und mit Herta nach Genf zu ziehen, wo er eine Stelle bei der Abteilung für Abrüstung des Völkerbunds antrat.

Field glaubte, durch die Rückkehr in die Schweiz eine ehrenhafte Neutralität wahren zu können, überzeugte sich dann aber im Verlauf seiner weiteren Karriere in Übersee – die ihn während des Zweiten Weltkriegs von der Stelle beim Völkerbund schließlich zur humanitären Hilfe für Flüchtlinge vor dem Naziregime führte –, dass er guten Gewissens seinem eigenen Land und der Sowjetunion gleichzeitig dienen könne. Doch am Ende sollte er zwischen diesen beiden unerbittlichen Kräften zerquetscht werden. Beide Seiten sahen den träumerischen Field als nützliches Opfer. Earl Browder, Führer der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, bezeichnete ihn als »ein dummes Kind im Wald«. ¹⁵ Was Allen Dulles betraf, der einst so beeindruckt von der Aufrichtigkeit des jugendlichen Fields gewesen war, so betrachtete er ihn schließlich nur als eine weitere der »kleinen Mäuse«, deren Genick bald gebrochen würde.

Während des Kriegs meldete sich Field freiwillig, um für Dulles zu arbeiten, und benutzte seine Tarnung als Mitarbeiter der Flüchtlingshilfsorganisation Unitarian Service Committee, um Nachrichten in beide Richtungen über die Schweizer Grenze zu schmuggeln und Geldpäckchen des OSS an Widerstandskämpfer in Frankreich zu überbringen. Noel war besonders nützlich als Kurier zum kommunistischen Untergrund in Deutschland. Die Pflgetochter der Fields, Erica, erwies sich für Dulles ebenfalls als nützlich und schmuggelte auf dem Fahrrad Waffen und Arzneien über die Grenze nach Frankreich.

Es war klar, dass Noels antifaschistische Arbeit einen kommunistischen Einschlag hatte. Im Februar 1945 traf er mit Dulles' schriftlichem Segen im OSS-Büro in Paris ein. Field traf sich mit dem jungen OSS-Agenten

Arthur Schlesinger jr., dem späteren Historiker und Kennedy-Berater im Weißen Haus. Field schlug vor, das OSS solle die Rekrutierung linker deutscher Flüchtlinge in Frankreich finanziell unterstützen, um sie dann in befreiten Gebieten Deutschlands abzusetzen, damit sie dort sofort mit dem Aufbau neuer politischer Strukturen beginnen könnten. Schlesinger, ein Mann der Linken, aber auch ein glühender Antikommunist, witterte hinter Fields Ansinnen sofort eine List, der Sowjetunion einen Vorsprung bei der Vereinnahmung Deutschlands zu verschaffen.

Schlesinger entwickelte umgehend eine heftige Abneigung gegen Field. Jahre später beschrieb er ihn als einen »Quäkerkommunisten, erfüllt von Idealismus, Selbstgefälligkeit und Opferpathos«. ¹⁶ Oder, wie ein anderer Beobachter es ausdrückte, Field verströmte »die Arroganz der Bescheidenheit«. ¹⁷ Nach Schlesingers Einschätzung war er weniger eine gefährliche als eine lächerliche Figur. Seine fromme Hingabe an die sowjetische Sache »fügte den Interessen der Vereinigten Staaten wenig Schaden zu«. Dennoch riet Schlesinger nach ihrer Begegnung in Paris seinen OSS-Vorgesetzten eindringlich davon ab, sich Fields Plan für Nachkriegsdeutschland zu eigen zu machen.

Dulles finanzierte Fields Projekt schließlich doch, was ihn später den Spott seiner britischen Geheimdienstkollegen eintrug. Einige Beobachter meinen allerdings, dass es ihm gerade deshalb später so leicht fiel, Field mit der Lüge, er sei ein Geheimagent, der hinter dem Eisernen Vorhang für die Amerikaner arbeite, ans Messer zu liefern. Doch als Dulles beschloss, Noel an Stalin zu verfüttern – und dann, eins nach dem anderen, drei weitere Mitglieder seiner Familie –, war wohl weit weniger Wut als einfach kühle Berechnung die treibende Kraft.

Nachdem Noel in Prag verschwunden war, bat seine Familie Dulles, den sie in ihrem Haus in Zürich einst als Gast bewirtet hatte, um Hilfe. Sowohl Noel Field als auch sein Vater hatten ihm damals Dienste erwiesen. Aber Dulles rührte keinen Finger, um Field zu retten. Und er unternahm nichts, um Noels Familienmitglieder daran zu hindern, geradewegs in dieselbe Falle zu tappen.

Drei Monate nach Beginn seines langen Martyriums in Polen als Gefangener des stalinistischen Regimes wurde Noels Bruder Hermann zu einer weiteren Befragung aus seiner Zelle geholt. ¹⁸ Dieses Mal war Hermanns Vernehmungsbeamter jemand wie er selbst – eine legerer Akademiker in den Vierzigern. Er schien gewillt, Hermann aus seiner Notlage zu befreien, wenn er nur kooperieren würde. Es mache keinen Sinn, weiter Spielchen zu treiben: Der polnische Geheimdienst sei darüber im Bilde, dass er und sein Bruder an einer Verschwörung gegen die friedliebenden Völker der kommunistischen Welt beteiligt seien.

Hermann, politisch ein unbeschriebenes Blatt, dessen Ideologie kaum

aus mehr bestand als einem Quäkertum der guten Taten, war völlig verwirrt. Er hatte keine Ahnung, warum er oder sein Bruder in diesen kafkaesken Albtraum geraten waren. »Aber Sie reden doch Unsinn«, antwortete er dem Vernehmungsbeamten. »Was denn für eine Verschwörung? Sagen Sie mir, was ich Ihnen getan habe. Nennen Sie mir nur ein Beispiel.«

Der legere Mann stand auf und ging auf und ab. Plötzlich hielt er inne und platzte mit den Worten heraus: »Und wer ist Allen Dulles? ... Mr. Field, jetzt erklären Sie mir genau, welcher Art Ihre Beziehung zu Allen Dulles war und wie die Aufträge aussahen, die Sie von ihm erhielten.«

Hermanns Verhörbeamter dachte offenbar, dass Field bei der plötzlichen Erwähnung von Dulles' Namen endlich zusammenbrechen würde. Aber die Frage verwirrte Hermann nur noch mehr. Field war zu jung, um sich daran zu erinnern, dass ihm Dulles als Kind in Zürich begegnet war. Er hatte nur eine vage Erinnerung an den Namen.

»Es gibt einen John Foster Dulles«, sagte Hermann hilfsbereit. »Das ist der einzige Mensch dieses Namens, den ich kenne. Er ist so eine Art außenpolitischer Berater der Republikanischen Partei.«

Aber der Vernehmungsbeamte wollte von diesem Ausweichmanöver nichts hören. Stunde um Stunde quälte er Hermann immer mit derselben Frage. »Ich kam mir vor wie im Irrenhaus«, erinnerte sich Field später.¹⁹

Tatsächlich stand der geheimnisvolle Allen Dulles wirklich im Zentrum von Fields Martyrium. Field wusste es nur einfach nicht.

Operation Splinter Factor übertraf die kühnsten Träume des OPC.²⁰ Stalin war überzeugt, dass die Fields im Zentrum einer weitgespannten Verschwörung standen, um im ganzen Ostblock antisowjetische Elemente in Führungspositionen zu schleusen. Das Komplott von Dulles und Wisner verschlimmerte die bereits grassierende Paranoia des Diktators und resultierte in einer gewaltigen Terrorwelle, die, bevor sie schließlich auslief, das Leben von unzähligen Menschen vernichtete. Hunderttausende in ganz Osteuropa wurden verhaftet, viele gefoltert und hingerichtet. In der Tschechoslowakei wurden beinahe 170 000 Mitglieder der kommunistischen Partei als Verdächtige des erfundenen Field-Komplots verhaftet, die politische Krise verschärfte sich derart, dass darüber beinahe die Wirtschaft zusammenbrach.

Jeder, der mit Noel Field während seiner Flüchtlingsarbeit im Krieg auch nur entfernt in Berührung gekommen war, wurde einer radikalen Säuberung unterzogen. Viele der verhafteten Funktionäre und Amtsträger waren in ihren Ländern Kriegshelden gewesen – antifaschistische Kämpfer, die die Nazibesatzung überlebt hatten, nur um von Stalins Geheimpolizei fälschlich als Verräter beschuldigt zu werden. Die meisten Opfer waren unabhängige, national gesinnte Geister, die Art von Poli-

kern, die das Interesse ihres eigenen Volkes über den blinden Gehorsam gegenüber Moskau stellten. Jüdische Funktionsträger, die einer »kosmopolitischen« und »zionistischen« Gesinnung verdächtigt wurden, ertrugen ebenfalls die Wucht der stalinistischen Säuberungen.

Daheim in Washington jubilierte Wisner über jede neue Verhaftungswelle, jede neue Runde von Schauprozessen, bei denen die Angeklagten dazu gebracht wurden, sich selbst öffentlich zu verdammen, bevor sie hingerichtet wurden. »Die Genossen stecken einander fröhlich das Messer in den Rücken und erledigen die Schmutzarbeit für uns«, freute sich Wisner hämisch.²¹

Die Männer des Office for Policy Coordination wussten, dass viele der Opfer von Operation Splinter Factor Patrioten waren, die von ihrem eigenen Volk geliebt wurden. Aber in den Augen von Dulles machte sie das in Wirklichkeit noch gefährlicher. Dulles wollte Osteuropa jeglicher Hoffnung berauben, um auf diese Weise proamerikanischen, antisowjetischen Regierungen den Weg zu bahnen. »Die Nationalkommunisten machten den Kommunismus für die Menschen annehmbar, und gerade deshalb mussten sie beseitigt werden.«²²

Als Folge der sich rasch ausbreitenden Inquisition fror der politische Dialog in Osteuropa ein, die Daumenschrauben der Gedankenkontrolle wurden immer fester angezogen, der kulturelle Austausch und der Handel mit dem Westen versiegten. Für Dulles jedoch waren all dies positive Entwicklungen. Wie die rigidesten Marxisten glaubte er, dass die versklavten Völker Osteuropas durch Steigerung ihres Leids schließlich dazu getrieben würden, sich gegen ihre sowjetischen Herren zu erheben. Aber wie im Fall der eingefleischten Kommunisten, die für die »Verschärfung der Widersprüche« eintraten, um die glorreiche Revolution auszulösen, brachte Operation Splinter Factor den Menschen im Sowjetblock nur noch mehr Elend. Dulles lebte nicht lange genug, um ihren Tag der Befreiung zu erleben.

Erica Wallach wurde 1954 aus ihrem arktischen Gulag befreit, nachdem Stalin gestorben war und die »Field-Verschwörung« hinter dem Eisernen Vorhang endlich als das enthüllt wurde, was sie war: ein teuflisch cleverer Geistesblitz von Allen Dulles. Sie wurde in den Gewahrsam der sowjetischen Geheimpolizei überstellt, die sich entschuldigte und ihr Geld anbot, um sie dann nach Ostberlin zu bringen, wo man sie in ein Taxi zum Grenzübergang nach Westen setzte. Sie ging zu Fuß durch das Brandenburger Tor, genau wie sie ihre grauenvolle Reise fünf Jahre und zwei Monate zuvor begonnen hatte.

Auch die Fields wurden in jenem Jahr freigelassen. Hermann kehrte in die Vereinigten Staaten zurück, wo er an der Tufts University Professor für Stadtentwicklung und ein führender Umweltschützer wurde und Ro-

mane schrieb. Noel und Herta schockierten ihre Familie mit dem Entschluss, in Ungarn zu bleiben, wo sie einen ruhigen Lebensabend verbrachten. Für Noel war der persönliche Verrat durch Dulles und sein eigenes Land letzten Endes unverzeihlicher als die Jahre der Misshandlung von der Hand der kommunistischen Genossen. »Er sprach nie mit mir über seine Jahre im Gefängnis«, sagte Hermann über seinen Bruder. »Er tat die Episode als stalinistische Verirrung ab. Er war ein wahrer Gläubiger ... bis zum Ende seines Lebens.«²³

Wallach war begierig darauf, ihren Ehemann und ihre beiden Kinder wiederzusehen, obwohl so viel Zeit verstrichen war, dass sie sich unsicher war, wie sie mit ihrer Familie einen neuen Anfang finden sollte. Es sollte zwei Jahre dauern, bevor die amerikanischen Behörden ihr schließlich die Einreise in die Vereinigten Staaten erlaubten. »Ich wurde ständig verhört – sagen wir es so«, sagte sie später. »Nicht befragt, verhört. Mein Visum wurde dreimal abgelehnt, obwohl ich einen amerikanischen Ehemann und amerikanische Kinder hatte, die dort lebten.«²⁴

Die Ironie entging ihr nicht. Die offizielle Mentalität auf beiden Seiten des Kalten Kriegs war bemerkenswert ähnlich. Die amerikanischen Vernehmungsbeamten stellten ihr dieselben Fragen wie ihre sowjetischen Kollegen.

Nachdem sie endlich in die USA reisen durfte, richtete sich Wallach in einem komfortablen Familienleben ein. Ihr Ehemann hatte eine erfolgreiche Karriere als Bankier in Washington eingeschlagen, die Familie lebte im grünen Pferdeland von Virginia nicht weit vom neuen internationalen Flughafen, der auf den Namen John Foster Dulles getauft wurde. Wallach unterrichtete Französisch und Latein in der exklusiven Highland School.

Sie schrieb ein Buch über ihre Jahre in Gefangenschaft, aber sie glaubte nicht, dass ihr Martyrium sie in besonderer Weise heraus hob. »Vom europäischen Standpunkt aus gesehen«, bemerkte sie trocken, sei das »eine recht alltägliche Geschichte«.²⁵

Jahre später wurde Wallach klar, dass Dulles eine bedeutende Rolle in ihrem Martyrium gespielt hatte. Sie hatte in Deutschland unmittelbar nach dem Krieg in der OSS-Basis außerhalb von Wiesbaden kurzzeitig für Dulles gearbeitet, wo der Geheimdienst den prachtvollen Stammsitz der Sektkellerei Henkel in Beschlag genommen hatte. Wallach gehörte zu den wenigen Frauen, die damals auf Dulles' OSS-Gehaltsliste standen, und war ihm unzweifelhaft ins Auge gefallen. Sie hatte in der Sektkellerei auch bei Frank Wisner gearbeitet. Doch keiner der beiden Männer drückte je sein Bedauern aus für das, was sie der jungen Mutter angetan hatten.

Ein paar Monate vor ihrem Tod 1993 erzählte Wallach einem Journalisten, der sie in ihrem herrschaftlichen Haus in Nordvirginia besuchen kam, ihre Geschichte. Von ihrer tödlichen Krebserkrankung gezeichnet,

schien sie auf ihre Vergangenheit mit erhabener Entrücktheit und umso größerer Klarheit zu schauen. Sie ließ sogar – ein distanzierendes – Verständnis erkennen für das geheimdienstliche Geschick hinter der Dulles-Operation, in deren Hinterhalt ihr Leben geraten war. »Allen Dulles' Motive kann man sich leicht vorstellen«, sagte sie. »Alles, was die Situation in Osteuropa destabilisierte, war gut für die amerikanischen Interessen. Stalin war paranoid genug. Die Säuberungen waren sehr real. Indem man das Feuer anfachte, konnte man die Menschen gegen den Kommunismus aufbringen. Die Strategie ist völlig verständlich.«

Sie konnte sogar erkennen, warum Noel Field ein so verlockendes Opfer für Dulles abgegeben hatte. »Und dann haben wir da diesen Narren Noel Field, einen Romantiker. Er war überall gewesen, er steckte voller Enthusiasmus, er pendelte frei zwischen diesen Ländern hin und her. Ich glaube nicht, dass Allen Dulles Noel Field hasste, überhaupt nicht. Aber die Gelegenheit war zu gut, um sie verstreichen zu lassen.«

Doch selbst in ihrem erleuchteten Zustand war Erica Wallach nicht bereit, Allen Dulles ganz zu vergeben. Es gab etwas Beunruhigendes an dem Mann, in seinem Innersten, das sie, solange ihr noch die Zeit blieb, dem Gedächtnis überantworten wollte. »Dulles hatte eine gewisse Arroganz, indem er glaubte, er könne mit dem Teufel paktieren – mit dem Teufel jeder beliebigen Seite –, und trotzdem Allen Dulles bleiben«, sagte sie ihrem Besucher. »Er konnte mit Noel Field arbeiten und ihn verraten. Er konnte mit den Nazis und mit den Kommunisten arbeiten. Er hielt sich für unberührbar durch diese Erfahrungen, aber natürlich kommt man nicht umhin, davon berührt zu werden, in Mitleidenschaft gezogen zu werden, ganz gleich, wie nobel die eigene Sache ist.«²⁶